

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 567

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25
für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 20. Juni

Insertions-Breise.

Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

1891.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schußergasse Nr. 3. 1. Stod.

Die Budgetdebatte.

Schon lange wurde keiner Budgetdebatte mit solcher Spannung entgegengesehen, als der diesjährigen. Einmal war seit dem Wegfall der Abrechnung vorausgesehen, daß alle Parteien diese Gelegenheit benutzen würden, die politische Lage von verschiedenen Standpunkten aus eingehend zu erörtern und dann wurde mit mehr oder minder Zuversicht die Budgetdebatte als der Zeitpunkt angesehen, von welchem an eine neue Gruppierung der Parteien ihren Anfang nehmen werde. Zur Stunde liegen uns erst die am ersten Tage der Budgetdebatte gehaltenen Reden ausführlich vor, allein schon diese enthalten eine solche Fülle bedeutender Ausführungen, daß man nach denselben dem weiteren Verlauf und den Erfolgen dieser Debatte nur mit gesteigertem Interesse entgegensehen kann. Als erster Redner sprach der jungtschechische Führer Dr. Gregr; er hielt eine echt hussitische Brandrede, durch und durch erfüllt von nationalem Fanatismus und unverwundbarem Deutschenhass; allein trotz seines unvergleichlichen großen oratorischen Talentes und der Beständigkeit seiner Angriffe vermochte Dr. Gregr diesmal keinen erheblichen Effect zu erzielen und den Eindruck nicht zu verwischen, daß die Jungtschechen Reichsrathe vereinsamt und einflußlos dastehen und ohnmächtig, auch nur eine der prahlerischen

Versprechungen, mit denen sie das Volk bei den Wahlen bethört, zu erfüllen. Namens der deutsch-nationalen Partei trat der Abgeordnete Hofmann-Wellenhof in die Debatte ein; er entwickelte lediglich das bekannte Programm seiner Partei und erklärte dabei, daß es dieser hauptsächlich darauf ankomme, wie regiert wird und nicht wer regiert, wornach man also auch seitens dieser parlamentarischen Gruppe vorerst auf eine abwartende Haltung schließen kann.

Als Wortführer der Vereinigten deutschen Linken sprach am ersten Tage der Abgeordnete Menger. Derselbe legte in seiner vortrefflichen Rede die Gründe dar, welche die deutsch-liberale Partei veranlaßt haben, ihre oppositionelle Haltung gegen die Regierung des Grafen Taaffe vorläufig aufzugeben. Diese Gründe lassen sich in den Satz zusammenfassen, daß die Regierung nicht mehr dieselbe ist, ihre Zusammensetzung sich geändert hat und ihre politische Richtung eine andere geworden ist. Aus dem Cabinet ist Herr v. Dunajewski ausgeschieden, der entschiedenste Vertreter der früheren Majorität, aber auch der entschiedenste Gegner der deutsch-liberalen Partei, während die Regierung in ihrer Antwort auf die Plener'sche Interpellation über das böhmische Staatsrecht schon vorher beruhigende Erklärungen über ihre Absichten gegeben, den böhmischen Ausgleich initiirt und mit ihrem Commentar

zur Auflösung des Abgeordnetenhauses den Bruch mit der Vergangenheit vollzogen hatte. Die Regierung, welche die alte Majorität als eine schwache und schwankende fallen ließ, ist eine andere als jene, die ostentativ verkündete, daß sie sich auf die durch den eisernen Ring zusammengehaltene Majorität stütze; die Regierung, deren Mitglieder ihre Namen unter das Ausgleichs-Instrument gesetzt haben, ist nicht dieselbe, welche ohne und gegen die Deutschen regieren wollte. Darum kann die deutsch-liberale Partei unter voller Wahrung ihrer Principien die vorwiegend negativ-kritische Thätigkeit der Opposition aufgeben, sie ist nicht mehr genöthigt, an die Vorlagen der Regierung den politischen Maßstab zu legen, und kann sich darauf beschränken, dieselben streng sachlich zu würdigen.

Schlagfertig und sehr wirksam war auch jener Theil der Ausführungen Menger's, der sich gegen Gregr wendete. Der jungtschechische Redner hatte sich heute wieder für das böhmische Staatsrecht begeistert, das ihm vor ein paar Jahren noch keine Priese Tabak werth war. Sehr treffend charakterisirte Menger dieses böhmische Staatsrecht als ein ständisches Recht, welches in dem Augenblicke, da es wiederbelebt würde, Gregr und seine ganze Partei politisch rechtlos machen würde zu Gunsten einer Handvoll Magnaten und Prälaten, der ausschließlich Bevorrechteten dieses Staatsrechtes. Und ebenso nach-

Feuilleton.

Leilurinnen.

(Fortsetzung.)

An jene Form des Vernichtens, wo der Verstand in einen Abgrund stürzt, und die sich naturgemäß vorzugsweise in gebirgigen Gegenden ausbilden mußte, wollen wir uns in Nachfolgendem halten.

Die Loderinnen führen gewöhnlich den Namen Weiße Frauen und zwar nach ihrer Tracht, den weißen Gewändern. Dieses Gewand erklärt sich aber sehr einfach aus den weißen Nebeln, die aus Gebirgsschluchten aufsteigen. Von vornherein verrathen wir mit dieser Erklärung, daß wir es eigentlich mit sogenannten Nebelsagen zu thun haben; denn jedenfalls und nachweisbar ist der die Berggipfel umzirkelnde Nebel die Ursache mancher Sagen von den Weißen Frauen, Berg- und Waldfrauen gewesen, wie Flußnebelstreifen die Sagen von Wasserfrauen erzeugten. Der Sagentreis konnte sich bei der bekannten Neigung der großen Masse, Unglücksfälle nicht dem Zufall oder mangelhaften Vorsicht, sondern der Bösartigkeit überirdischer Wesen zuschreiben, leicht bilden. Außerdem aber rechtfertigt die Uebereinstimmung der Sagen, die Leiche Vorstellung im Wesen und in der äußeren Erscheinung der Loderinnen die Annahme, daß schon in den uraltesten Zeiten, als die

heute nach Millionen zählenden Völker noch kleine Stammfamilien waren, sich eine gewisse Grundform der Sage ausbildete, auf welche wir jedoch hier nicht eingehen können. Ob diese Grundform auf dem Alptraum beruhte, also auf einer Erscheinung, die wir uns heute sehr gut erklären können, von welcher aber unsere Urnahmen angenommen haben — und Leute meiner Bekanntschaft thun es heute noch — daß der Verwandlung fähige Weiber die Uebelthäter seien, darüber wird der Leser später selber urtheilen können. Eine kleine Vorbemerkung mag als Nichtschwur dienen. Die Angst eines Alptraumes kann sich in sehr verschiedenen Formen äußern; häufig ist jene, daß dem Gequälten schwere Arbeiten auferlegt und Räthselfragen gestellt werden. Die letztere Form erzeugte die Sphinxsage, auf andere ähnliche können wir uns hier nicht einlassen. Bei Helge ist eine ihm widerwärtige Aufgabe zu lösen; er soll der häßlichen, reißkalten Grimgerdhr, „die Niemand mag“, zu Willen sein und sträubt sich in traumhafter Angst dagegen. Denn ein Traum liegt vor und ist mit den Worten angedeutet: „Ehel, Du träumst, Dein Lid belastet die Braue“; der Traum schwindet beim Morgengrauen, d. h. als Helge erwacht — was er selbst mit den Worten ausdrückt: „Es tagt, Grimgerdhr, bis zum Tode hat Ehel Dich hingehalten.“ — Doch kommen wir zu jenen Lurinnen, welche die Gegenwart lenkt.

Bei Oberwölz und Zeiring in der Steiermark

sitzen Bergfräulein auf Felsblöcken im Kreise, strahlen sich gegenseitig das goldene, über den ganzen Leib niederwallende Haar mit einem aus dem Regenbogen gefertigten Kamme und singen dabei wunderbar. Sie sind schön und selten sieht sie ein Mensch. Den Knechten waschen sie die Hemden und schenken ihnen Brod. — Wenn an hellen Sommerabenden leichte Nebel ziehen, sehen die oberkrainischen Hirten schöne, langhaarige, mit weißen Gewändern belleidete planinske dekllice, Bergjungfrauen, über dem Boden Reigen tanzen und hören deren Lachen und den weit hin schallenden Gesang süßer Lieder, mit welchem sie Jünglinge verlocken. Sobald sich die schönen Wesen beobachtet sehen, entweichen sie und ziehen weiter.

Mitunter sind die Weißen Frauen den Menschen freundlich gesinnt und das darf nicht Wunder nehmen, wenn es sich um solche Männer handelt, die für das Erlösungswerk ausersehen sind. Wir haben oben bereits auf den durch Sagen verbürgten vertraulichen Verkehr dieser langhaarigen Damen mit hohen Herren hingewiesen; zahlreicher noch sind die Ueberlieferungen darüber beim Bauernstande. Wenn also in der Steiermark von den Wilden Frauen bei Arzbach, den Waldfrauen am Pleschberge und den Weißen Frauen bei Oberwölz, deren wunderbare Schönheit und lange, dicke, lose herabhängenden Haare gerühmt werden, wie ihr bezaubernder Gesang erzählt wird, sie behüteten das Vieh vor dem Abstürzen und führten Wandel auf dem



drücklich wies Menger den Vorwurf zurück, daß die liberale Partei nichts für die Freiheit in Oesterreich gethan habe. Wenn Gregor in Wort und Schrift die Tschechen entflammen, wenn er die große Entschaidungsschlacht gegen Rieger liefern konnte, dann hat die freiheitliche Gesetzgebung der liberalen Aera ihm hiefür das Rüstzeug geliefert, und welchen Segen die Volksschulgesetzgebung der liberalen Aera auch für das tschechische Volk bildet, das hat Gregor selbst anerkannt in jener großen Rede, welche wüchtig auf die Lex Liechtenstein niederfauste und die weit größere Ehre an seinen Namen heftete, als seine seitherigen Quellenstudien über böhmisches Staatsrecht. Mit Recht durfte Menger dem „Autonomisten“ Gregor gegenüber auch auf dasjenige sich berufen, was die deutsch-liberale Partei für die Autonomie geleistet hat, denn was an wirklich lebensfähiger Autonomie in Oesterreich besteht, ist eine Schöpfung dieser Partei, der sich nicht an die Seite stellen kann, was den letzten zwölf Jahren seinen Ursprung verdankt.

Namens der Slovenen sprach wie immer der Abg. Schullje, der angeichts des gänzlich desolaten Zustandes der „slovenischen Delegation“ zwar als ein einäugiger König unter den Blinden erscheint, sich aber auch als solcher während dieser Session in geradezu aufdringlicher Weise verdrängt. Was Schullje speziell über die slovenischen Forderungen vorbrachte, bewegte sich im ausgefahrensten Geleise und man muß staunen, daß ein Mann, der sich so gerne auf einen Politiker großen Styls hinausspielen möchte, in einer so entscheidenden und großangelegten Debatte als schwere Gravamina nichts anderes vorzubringen weiß, als das gewisse deutsche Protokoll, das angeblich mit einer slovenischen Partei aufgenommen worden sein soll oder die hundertmal widerlegten und selbst aus der Mitte der Bevölkerung heraus als unbegründet bezeichneten Beschwerden über die kärntnerischen Volksschulen. Eher noch bemerkenswerth waren diejenigen Ausführungen Schullje's — dessen Rede nebenbei bemerkt, hauptsächlich das Wohlgefallen des feudal-clerikalen „Vaterland“ erregte — worin er sich an andere Parteien und an die Regierung wendete. So versicherte er dem jungtschechischen Führer, daß er mit sehr vielen seiner Auslassungen übereinstimme, was wir Herrn Schullje namentlich in Bezug auf den nationalen Fanatismus

rechten Weg, so wird man getrost noch etwas Anderes dahinter vermuthen können.

Im Uebrigen ist es leicht begreiflich, daß aus einem ursprünglich schreckhaften Begriff sich im Laufe der Zeit auch lichtere Seiten entwickelten.

Immer knüpfen sich die Sagen an einen bestimmten Hof, an einen bestimmten Besitzer.

Nur Auserwählte sind es, denen im Canalthal von den Weißen Frauen, im Bachergebirge von den Saligzhonen, Saligen Frauen, und in der Südsteiermark von den tri fraile, drei Fräulein, Hilfe für Frauen in schweren Nöthen kommt oder die Zeit des Pflügens, Säens und Erntens verkündet wird, oder denen die Rüche gemolken werden, die nur dann reichlich Milch geben, wenn die Goldbinnen sie melken.

Glücklich ist, heißt es bei Gurkfeld, wer die schönhaarige Weiße Frau sieht, nur folgen darf man ihr nicht. Das thaten, angelockt durch den wundersamen Gesang, zwei Hirten und gelangten zu einem steil abfallenden Felsen, von welchem sie unter dem Hohngelächter der Weißen Frau herabstürzten und zerschmettert liegen blieben.

Vielsach sind aus den wundersamen Jungfrauen Segen geworden, von denen ich jedoch, da ihnen die Zauberei gelang, annehmen muß, daß sie ihre Jugend bewahrt haben. Auch sie führen irre, locken in's Wasser, in den Morast, in Dornhecken und an Abgründe. Nur ein Beispiel: Zwei Bauern

und die Deutschfeindlichkeit gerne glauben wollen. Wahrhaft naiv wurde Herr Schullje, als er über die „potenzierte Unaufrichtigkeit“, die derzeit überall herrsche, klagte und nur sich und die Slovenen als „Naturkinder“ dabei ausnehmen wollte. Hierzulande kennen wir die „Aufrichtigkeit“ dieser „Naturkinder“ untereinander und gegen ihre Gegner doch etwas zu genau, als daß uns dergleichen Tiraden nicht zum mindesten abgeschmackt erschienen. Und ebenso abgeschmackt, um nichts Anderes zu sagen, ist die Behauptung Schullje's von der Bescheidenheit und Ungefährlichkeit der slovenischen Forderungen, da brauchen wir wohl nur an die Debatten im letzten Landtage über das groß-slovenische Programm vom 2. October v. J. zu erinnern, bei denen seitens der Minorität die Ueberpanntheit, Verkehrtheit und Unausführbarkeit dieser Forderungen in der klarsten Weise dargethan wurde. Gegen das Ende seiner Rede richtete Herr Schullje noch eine Art Bitte an die Polen und die Regierung, worin er, ein echter Anhänger der do-ut-des-Politik, an die angeblichen Dienste erinnerte, welche die Slovenen ihnen geleistet, und um „Reciprocität“ ersuchte. Bei dem bekannten Selbstgeföhle Herrn Schullje's hat uns dieser von großer Angstlichkeit und banger Ahnung bezüglich der weiteren Entwicklung der Dinge zeigende Appell etwas überrascht und wir zweifeln auch, daß derselbe eine besondere Wirkung erzielt hat. Schließlich gab Herr Schullje selbstverständlich noch die beruhigende Erklärung ab, daß er und seine Gesinnungsgenossen für das Budget stimmen werden.

Als das Ereigniß der ersten Tage der Budgetdebatte darf man wohl die Rede des Obmannes des Polenclubs, des Abgeordneten Jaworski, bezeichnen. Wenn man sich erinnert, daß Herr v. Jaworski noch vor einem Jahre und noch vor wenigen Monaten eine Arbeitsgemeinschaft mit der Linken unter Ausschluß des Hohenwartclubs vollständig ablehnte, so bezeichnet seine Rede in der Budgetdebatte eine gewaltige Wandlung. Der Polenführer sprach zwar wie immer vorsichtig und vom streng galizischen Standpunkte aus, allein seine Ausführungen konnten doch nur den Zweck haben, auf eine Schwenkung in der polnischen Politik vorzubereiten und mit der Vergangenheit zu brechen. Herr v. Jaworski hat vor seinen Wählern in Plozow bemerkt, die Linke

aus Remen in Oberkrain erblickten zwei auf Besenreitende Weiber, die ihnen winkten und voran tanzten, bis die Bauern an einen Abgrund kamen und unter dem Hohnlachen der Hergen herabstürzten. Der Gesang fehlt, das höhrende Gelächter ist geblieben.

Es muß auffallen, wie alle diese Geschichten so ausführlich erzählt werden können, da die Berunglückten vor ihrem traurigen Ende doch jedenfalls keine Zeit hatten, ihre sonderbaren Erlebnisse Anderen mitzutheilen. Das erinnert gewissermaßen an eine Wette um eine Meisterlüge: Es erzählt Jemand von seinem Freunde, daß dieser mutterselballein auf Vorposten gestanden sei, dort sein wildes Leben bedauert, seiner Angehörigen gedachte und die besten Vorsätze für die Zukunft gefaßt habe, als er plötzlich von einer Granate in Stücke gerissen wurde. Da der Lügner unmöglich wissen konnte, was sein Freund in jener Nacht gedacht hatte, weil dieser ja während des Denkens erschossen worden war, so gewann er die Wette. — Um vorläufige Lügen handelt es sich nun allerdings bei diesen in weit auseinanderliegenden Landestheilen auftretenden Sagen nicht. Zur Erklärung bleibt also wieder nur die traumhafte Vorstellung des Alporückens oder, sofern ein Unglücksfall sich wirklich ereignete, die Reizung des Volkes für das Wunderbare. Beides schließt natürlich nicht aus, daß sich eine mythologische Vorstellung entwickelte, und eine solche zeigt sich schon darin, daß der Volksglaube die Berg- und taligen

habt durch ihr Programm bewiesen, daß sie nicht gelernt habe, und sie erschwere die Möglichkeit einer Cooperation. Seine heutige Rede zeigt aber, daß er jetzt die Fühlung mit der Linken sucht. Das ist die klare Pointe seiner Darstellung der politischen Situation, das ist der greifbare Zweck seiner Erklärung. Was hätte sonst Herr v. Jaworski vermocht, gerade in diesem Augenblicke das Geheimniß zu enthüllen, daß die Polen die confessionelle Schule, welche die Clerikalen verlangten, entschieden ablehnen haben. Dieser Widerstand der Polen ist früher niemals bekannt geworden und Herr v. Jaworski hätte auch jetzt geschwiegen, wenn er die geringste Rücksicht auf den Grafen Hohenwart, in dessen Club die Vertreter der kirchlichen Herrschaft sitzen hätte nehmen wollen. Es war ihm aber darum zu thun, die Gleichheit der politischen Ansichten zwischen den Deutschen und den Polen in einer bedeutsamen Frage zu beleuchten, und dazu diente ihm eine Reminiscenz, welche zugleich verräth, wie morsch und brüchig die alte Majorität schon in jener Periode war, wo sie noch als unerschütterlich galt. Die Rückkehr zu dieser Mehrheit ist nach der Rede des Herrn v. Jaworski ganz unmöglich geworden. Der Obmann des Polenclubs hat den Weg abgeschnitten, welcher ihn wieder zu den Clerikalen führen könnte, und damit ist moralisch die Trennung zwischen Herrn v. Jaworski und dem Grafen Hohenwart vollzogen. Mag dieselbe auch in allernächster Zeit thatsächlich noch zu keinem schroffen Ausdruck kommen.

Vor Schluß dieser Zeilen kommt uns noch der Wortlaut der Erklärung zu, welche Graf Taaffe am zweiten Tage der Budgetdebatte bei Beginn derselben abgab. Dieselbe lautet in ihren wesentlichen Stellen: „Seit den Neuwahlen stehen wir Alle vor einer neuen parlamentarischen Situation, die eine neue Parteigliederung zur Folge hatte. Wir befinden uns in einer parlamentarischen Phase, deren Entwicklung von der Mäßigung, politischen Einsicht und Klugheit der in Frage kommenden Parteien abhängt. Die Allerhöchste Thronrede hat auch dieser neuen Situation Ausdruck gegeben. Dem Geiste der Allerhöchsten Thronrede gemäß sollen sich die Verhandlungen im hohen Hause ruhig und allmählig im Interesse eines gedeihlichen Fortschrittes des legislativen Geschäftsganges entwickeln und dadurch die Bürgschaft und

Fräulein, Wild-, Wald- und Weißen Frauen u. Herrscherinnen über gewisse Genssenrubel, über Genssböcke mit Goldkrideln oder über Hirsche mit goldenem Geweih gemacht hat. An diese Vorstellung knüpft sich eine große Zahl von Sagen.

Bei Eisenerz in der Steiermark verbieten Bergfräulein in schneeweißen Gewändern einem Jäger auf ihre Genssen zu schießen; als er es später dennoch thut, stürzen sie ihn in den Abgrund.

Auf dem Nachberge nächst dem tirolischen Kirchbühl ist es die Kaiserfrau, welche einen Mann zwingt, die Wilddiebe, welche ihr Genssen wegschießen zu tödten, und im Pagnan warnet eine Fanga einen Jäger, ihren „Rühen“ nichts zu Leide zu thun, und bedroht ihn am Leben; da er sich jedoch nicht fürchtet, so führt sie ihn in eine Höhle, in welcher viele Genssen wie Rüche eingestekt waren, und zeigt ihm dort eine leere Krippe, an welcher früher ein von ihm getödteter Gams stand.

Aus der Schweiz, der Steiermark und dem Tiroler Pagnan wird von Zwergen berichtet, welche solche Jäger, die ihnen Genssen weggeschossen, an den Knöcheln packen und in den Abgrund stürzen. Schiller hat diesen Stoff bekanntlich im „Alpenjäger“ poetisch bearbeitet.

Wenn es nun auch richtig sein mag, daß man sich unter einem Zwerg, ebenso wie unter einem Fanga oder einer Fänggin, ein kleines Wesen vorstellt, so lehrt doch andererseits zum mindesten beim

Bewähr einer längeren Dauer heilsamen Contactes auf dem Boden sachlicher Thätigkeit geschaffen werden. Ich spreche daher meine aufrichtige Befriedigung aus, daß die gemäßigten Parteien, dem an alle einsichtsvollen und patriotischen Elemente gerichteten Appell der Allerhöchsten Thronrede Folge zu leisten bereit sind, daß sie vorerst wichtige Punkte ihrer Parteiprogramme im Interesse der Allgemeinheit mit anerkennenswerther Selbstbeschränkung zurückstellen, sich mit der Regierung zu gemeinsamer, von allen politischen Gegensätzen möglichst absehender Arbeit vereinen und dadurch den Allerhöchsten Wünschen entsprechen wollen. Mit besonderer Befriedigung muß ich aber hervorheben, daß eine große Partei, welche zahlreiche deutsche Wählerschaften vertritt und bisher abseits stand, dem Appelle der Allerhöchsten Thronrede folgend, sich wieder activ an den parlamentarischen Arbeiten betheiligt. Ich knüpfe daran die Versicherung, daß der Regierung die weitere Mitwirkung dieser Partei bei Durchführung des in der Allerhöchsten Thronrede angekündigten Arbeitsprogrammes im hohen Grade erwünscht erscheint. Ich bin überzeugt, daß die thätige Mitarbeiterschaft einer Partei, welche in ihrer Mitte so ausgezeichnete Fachmänner und Capacitäten zählt, die Veredelung der wichtigsten Geschäfte des Hauses sicherlich fördern wird."

Mit dieser Erklärung des Ministerpräsidenten hat die Budgetdebatte ihren Höhepunkt erreicht. Es geht uns heute an Zeit und Raum, dieselbe ausführlich zu würdigen, allein man darf sie ohne weiters als die bedeutendste Kundgebung der Regierung seit langer Zeit bezeichnen. In Verbindung mit der Erklärung des Grafen Taaffe im Budgetausschusse, betreffs des Bestehens an der bestehenden Verfassung und der amtlichen Amtssprache kann sie doch nur als eine Meinungsäußerung der Regierung in der Richtung betrachtet werden, mit der früheren Majorität und dem bisherigen System zu brechen und eine neue Epoche zu inauguriren, in der den Deutschen Stellung und Einfluß, die ihnen gebühren, nicht länger vorzuziehen werden soll. Und so mögen die Deutschen, nachdem sie jahrelang und wahrlich nicht unrühmlich

in der Opposition gestanden, zwar ohne übertriebene Hoffnungen, aber doch mit Beruhigung der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen, stark, insbesondere auch in dem Bewußtsein, daß die Wendung zum Besseren, die bevorzustehen scheint, eingetreten ist, ohne daß sie von ihren bewährten Grundsätzen und berechtigten Forderungen irgendwie gewichen wären.

Wiener Brief.

(Beim Beginne der Budgetdebatte.)

16. Juni.

J. N. — Die Budgetdebatten des Ministeriums Taaffe haben allerdings bis zum Vorjahre einen ganz merkwürdigen Charakter gehabt. Sie waren das Erntefeld für die Parteien des eisernen Ringes, welche jede Abstimmung zu den theuersten Preisen zu verkaufen wußten. Und der Stimmensmacher wurde oft bis zum letzten Augenblicke betrieben. Mußte doch einmal eine endlose Unterrichtsdebatte im Hause nur zu dem Zwecke geführt werden, den Unterhändlern in den Couloirs Zeit zu lassen, einig zu werden. Die Budgetdebatte aber brachte auch die Strömungen der inneren Politik zum Ausdruck. Die Budgetreden Plener's aus den verschiedenen Jahren gaben wohl ein getreues Spiegelbild der Stimmung des deutschen Volkes. Dann hörte man auf der Rechten immer mehr das dumpfe Grollen des Jungcechenthums, welches im Lande Böhmen immer höher anschwillt, es knisterte immer bedenklicher in den Fugen des eisernen Ringes und ein genauer Beobachter der Budgetdebatte mußte wohl bemerken, daß die Tragkraft des eisernen Ringes zu Ende gehe. Als Fürst Alois Liechtenstein seinen nunmehr schmählich verleugneten Schulantrag in die Welt schleuderte, da erhielt die ganze Budgetdebatte das Gepräge des Schulkampfes. Für und wider die Schule wurden da die Lanzen gebrochen. Und als im Vorjahre der böhmische Ausgleich geschlossen war, — d. h. am grünen Tische in Wien — das Ereigniß, welches die neueste Wendung der inneren Politik einleitete, da ward im Vorjahre die Budgetdebatte zur Debatte über den böhmischen Ausgleich; sie hatte aber schon an Schärfe gegen das System verloren, denn unwillkürlich hatte Jedermann das Gefühl, daß mit dem Ausgleich das System der letzten zehn Jahre zumindest einen eben so harten

Stoß erlitten habe, als der eiserne Ring, der nunmehr in allen Fugen krachte, bis die Wahlen kamen und mit ihnen die Jungcechen, und der eiserne Ring zersprang. Es muß dabei immer wieder darauf hingewiesen werden, daß es nicht die Jungcechen waren, welche den eisernen Ring sprengten. Das ist ein Ereigniß, das nothwendig eintreten mußte; die Jungcechen haben es vielleicht etwas befördert, mehr aber nicht. Selbst wenn aber Altecechen in größerer Zahl noch in das Abgeordnetenhaus eingezogen wären, die Bewegung im Lande gegen den Ausgleich, der sich schließlich die Altecechen entgegen ihrer feierlichen Zusage angeschlossen hatten, wäre nicht ohne Folgen geblieben. Als Dunajewski ging und mit ihm der böse Genius des Systems Taaffe, ward es merklich lichter am politischen Himmel. Dunajewski war die Verkörperung des Deutschenhasses im Cabinet und sein Geist war ein so überragender, daß dem Cabinet Taaffe nothwendigerweise der Stempel dieses Geistes aufgedrückt werden mußte; er ging — und Graf Taaffe lud die deutschen Führer zu Besprechungen ein. Nach zehn Jahren, nachdem man es versucht hatte, erst ohne, dann gegen die Deutschen zu regieren, sah man sich gezwungen, wieder an die Deutschen heranzutreten. Die Regierung mochte allerdings glauben, die Deutschen würden der Opposition müde sein, und sie könne ihnen Bedingungen vorschreiben, wie die, mit dem Grafen Hohenwart Arm in Arm einherzugehen. So kirre waren aber die Deutschen noch nicht und werden sie nie sein. Sie erklärten aber, den Kampf nie um des Kampfes willen geführt zu haben und gerne einen Waffenstillstand abzuschließen, in welchen sich die Dinge ruhig entwickeln können. Dieß geschah und bisher dürfen die Deutschen mit dieser Entwicklung der Dinge zufrieden sein. Immer mehr und mehr treten die Zeichen der Zerfetzung in den Reihen des Hohenwartclubs hervor, immer mehr zeigt es sich, daß die slavischen und clerikalen Elemente die Friedensstörer von Beruf sind, weil sich ihre Ziele gegen die Grundvesten des Staates richten. Die Polen sind losgelöst von der Allianz mit dem Grafen Hohenwart. Es ist noch nichts Entscheidendes geschehen, aber immerhin dürfen wir mit mehr Vertrauen in die Zukunft blicken. Vielleicht wird die Budgetdebatte endlich die Klärung der Lage bringen oder sie wird sie zumindest beschleunigen. Vielleicht

Worte Zwerg die etymologische Ableitung, daß das Wort der Begriff des beängstigenden Drückens verstanden ist.

Das Wild der Lurinnen ist gewöhnlich schneeweiß. Nun ist der Glaube, daß das Erlegen lichtweißen Wildes Unglück für den Schützen im Gefolge weit verbreitet und selbst den Indianern gebräuchlich. Viele Sagen, z. B. aus Martell in Tirol, oberösterreichische und Vorarlberger Sagen handeln davon zu erzählen, daß weiße Hirsche Menschen in den Abgrund stürzen, ein weißer Gemsbock Goldbrücken, also Platorog, thut dieß bei Ober-

Jedenfalls hat die Seltenheit weißen Wildes beigetragen, den weißen Hirsch wie die weiße Gans mit einem verderbenbringenden Zauber zu versehen. Aber andererseits darf nicht außer Acht gelassen werden, daß das Volk zauberkundige Weiber häufig mit weißen oder schönen Thieren identificirt, indem es solchen Weibern das Vermögen zugesteht, in ausnahmsweise schöne Gemsen oder Hirsche zu verwandeln. Solche Sagen haben wir namentlich in Tirol und Baiern. Bei einigen dieser Sagen von einer Versteigung der Jäger gar nicht die Rede.

Was nun die Versteigungssagen als solche anbelangt, so ist es allerdings denkbar, daß ihnen die Thatsache zu Grunde liegen könnte, es habe Jemand auf der Gemsjagd versteinert und sei

verunglückt. Solch Ereigniß meldet eine Tiroler Sage auch ganz trocken mit dem Zusatz, der Versteigene sei, nachdem ihm aus dem Thale das heilige Sacrament gespendet worden, kraftlos in die Tiefe gestürzt. Aber da eine gleiche Sage, denn um eine solche handelt es sich nur, weil jeder historische Nachweis fehlt, auch vom Kaiser Max auf der Martinswand erzählt wird, so muß an eine tief eingewurzelte Volksanschauung geglaubt werden. „Schon waren die Bauern, heißt es bei Panzer, um dem Kaiser einen elenden Tod zu ersparen, im Begriffe, ihn vom Martinsbühl aus zu erschießen, als ein guter Engel den Herrscher in's Thal herabführte.“ Das ist die Erlösung aus der Angst des Alptraumes. Wir werden beiden Momenten, dem Schuß sowohl wie dem rettenden Engel später am Grimming und in der Trenta nochmals begegnen. Im Uebrigen ist diese unvollständige Form der Sage seltener. Wenn nicht schöne Frauen durch ihren süßen Sang oder herrliche Gemsen an den Abgrund locken, so besorgt dieß ein Unbekannter, natürlich der Teufel selber oder der ihm gleichstehende Grüne Jäger, in der Trenta auch eine lockende Stimme, welche ruft: „Komm mit mir jagen“. Die Jagd lustigen folgen selbstverständlich, werden an gefährliche Stellen geführt, wo kein Entrinnen möglich ist, der Teufel verschwindet höhnlachend, der Verlockte stürzt früher oder später ab. Solche Sagen haften an der Minerca in der Trenta, einem Vor-

berge des von dem Platorog bewohnten Triglawstodes und werden selbst in Steinbüchel und Idria erzählt, wo keine Gemsen vorkommen. Der Idrianer Müller mußte mit seinen Sünden dahinfahren, zu den beiden Andern — es waren dieß ebenfalls Müller — flatterte die Hostie; sie nahmen dieselbe und zerschellten gleich darauf in tiefen Klüften. Glücklicher war ein Trentaner, den der Teufel auf den steilen Na skalo führte. Als der Morgen graute, stand neben ihm ein „sauber pürsch“, der ihn schweigend an der Hand nahm und wie weiland den Kaiser Max in's Thal führte.

Und nicht bloß Weiße Frauen, weiße Hirsche und weiße Gemsen, sondern auch das Wilde Heer, die Habergais (Nachtschwalbe) und Hexen führen irre und auf Felsen, von denen kein Entrinnen möglich. Bemerkenswerth sind ferner traumhafte Zustände, Fieberträume, Alpträume, in denen der Gequälte in gleicher Weise die Vorstellung hat, daß er von bösen Geistern oder von der Mora, der Bürgerin, in so unerquickliche und beängstigende Lagen gebracht wird. Mancher Leset wird vielleicht aus eigener Erfahrung die gefährlichen Lagen kennen, in welche man durch den Traum versetzt werden kann und wird die mit dem Unvermögen, sich nicht helfen zu können, verbundene Angst durchgemacht haben, welche solche Träume mit sich bringen.

(Fortsetzung folgt.)